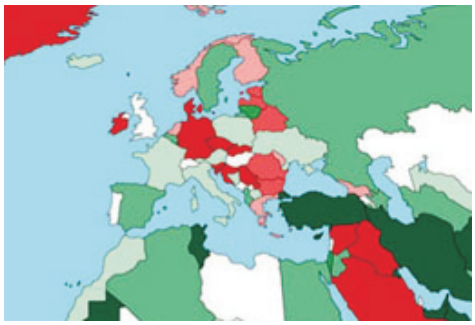
# Labas

*Der Rundbrief von Holger und Rima Lahayne*
**Juni 2015**

Am Gaužtvinis-See bei Tytuvėnai

Liebe Freunde,
„Zu den Gegenden, wo Christus eher unbekannt ist, gehört heute leider auch Europa, wohin es bereits Paulus gezogen hatte. Europa ist heute erneut der vergessen(d)e Kontinent. Die Statistik nebenan [Weltkarte, Ausschnitt s.u.] zeigt, in welchen Weltregionen die Gemeinden am schnellsten wachsen. Es ist schockierend, dass Europa inzwischen der Kontinent mit dem geringsten Anteil engagierter Christen ist. Schlimmer noch: der einzige Kontinent, wo ihre Zahl abnimmt." So Detlef Blöcher in „DMG informiert" (2/2015). Seinem Leitartikel ist nur zuzustimmen. Ja, **Europa ist Missionsland!**



Litauen – alles im grünen Bereich?

Die Karte, auf die der DMG-Chef hinweist, zeigt Problemzonen wie Mitteleuropa und den Balkan, wo evangelikale Gemeinden kaum wachsen – Rot als warnende Farbe. Andere Länder sind 'im grünen Bereich', d.h. mit deutlichem Wachstum – darunter auch Litauen. Dies ist sogar das einzige europäische Land in saftig grüner Farbe. Liegt es demnach *an der Spitze* beim Gemeindewachstum?
Die Grafik beruht auf den Daten aus *Operation World*. Das Hand-Handbuch wird seit 1974 herausgegeben und etwa jedes Jahrzehnt ausführlich überarbeitet. In seiner Art ist dieses Nachschlagewerk einzigartig und wegen seiner vielen Informationen von unschätzbarem Wert.
Wie kam es aber nun zu der grünen Farbe Litauens? In der Ausgabe von 2011 wird die Zahl der Evangelikalen Litauens mit knapp 36.000 angegeben, 1,1% der Bevölkerung. In der Ausgabe des Jahres 2001 betrug diese aber nur 14.000. Damit ergibt sich nun tatsächlich eine Vervielfachung, die auch in die Karte eingegangen ist. Mit der Wirklichkeit hat dies jedoch wenig zu tun! Gewiss gibt es positive Ausnahmen, doch das allgemeine Bild ist recht eindeutig: Gemeinden können froh sein, wenn sie nicht schrumpfen; hinzu kommen Emigration und Geburtenrückgang. Nüchtern geschätzt könnte die Zahl der Evangelikalen Litauens bei 10–15.000 liegen. Wenn überhaupt. Grün müsste eigentlich rot sein. Blöchers kritische Analyse gilt sicher auch für das baltische Land.
Europa, der Gott vergessende Kontinent, Litauen, das vergessene Land – Gott selbst vergißt jedoch kein Volk und kein Land. So hatte es Paulus ja nicht nur nach Europa gezogen, Gott selbst rief ihn nach Mazedonien (Apg 16,9–10). Gott selbst wirkt durch seinen Geist auch in Litauen, und das meist auf verborgene Weise. Ab und an schenkt er sichtbare Früchte.
Ende Mai erschien der gedruckte „**New City Catechism**" (NCC) in litauischer Sprache (mehr dazu im letzten „Labas"). Ein kirchenhistorisches Ereignis: erstmals haben in Litauen drei recht unterschiedliche evangelische Kirchen, darunter unsere reformierte, gemeinsam ein ausführliches Lehrdokument vorgelegt. In einem Geist der Demut und Freundschaft fand man auf Grundlage der Wahrheit zusammen. Einig ist man sich im Willen, das alte Evangelium den Mitmenschen in Litauen neu zu sagen. Tatsächlich ist das schön gedruckte Büchlein mit 52 Fragen und Antworten sehr gut zum Weitergeben geeignet. Mitte Juni nahm Holger an der Aufzeichnung einer

Holger mit Studierenden am EBI-Studienzentrum in Vilnius

Holger u. Rima Lahayne, P. d. 77, LT-76002 Šiauliai; Tel. 00370-41-436949; E-Mail: holger.lahayne@gmail.com
**http://lahayne.lt**

Gesprächsrunde mit Vertre-tern der drei Kirchen über den NCC und Katechismen teil. Die Sendung wird wohl auch auf einem der öffentlich-rechtlichen Ka-näle ausgestrahlt werden.

Der Heilige Geist war auch Thema des Kurses Pneumatologie, den Holger im Frühjahrssemester erstmals am Šiauliaier Studienzentrum des **Evangelischen Bibel-Instituts** (EBI) unterrichtete. Hinzu kam nun auch Unterricht im Fach Ethik im Vilniuser Studienzentrum (s. Foto S. 1).

Im April wurden übrigens mehrere Studiengänge des EBI von der Euro-Asiatischen Akkreditierungsagentur E-AAA voll anerkannt. Die intensive Arbeit von Administration und Lehrkörper des EBI hat damit wichtige Früchte getragen. Absolventen können nun an theologischen Ausbildungsstätten in anderen Ländern auf Magister-Niveau weiterstudieren. Sein Studium am EBI beendete im Februar Tomas Dičius aus Vilnius mit einer Abschlussarbeit über den kulturellen Einfluss der Reformation, die Holger betreut hatte. Der Architekt und Gemeindeälteste wird ab Herbst am EBI unterrichten.

EBI-Vorstellung auf der reformierten Synode

Seit drei Jahren ist die **reformierte Kirche** Litauens Mitträger des EBI. Bislang gibt es dort jedoch nur einen Studenten, der sich auf den Dienst in der Kirche vorbereitet. Dass eine formelle theologische Ausbildung für viele in den Gemeinden nützlich sein könnte, ist bisher zu wenigen klar. Theologie ist nur etwas für angehende Pastoren, so das Denken. Dabei braucht die Kirche dringend mehr Mitarbeiter, vor allem unterhalb der Ebene der Ordinierten. Holger machte konkrete Vorschläge, wie die geistlichen, ethischen und akademischen Anforderungen an Mitarbeiter neu formuliert werden können. Und bei der reformierten Synode am 20. Juni stellten Darius Širvys, Dekan des Vilniuser Studienzentrums, und Holger endlich das EBI vor – und verteidigten es gegen Einzelne, die meinen, Theologie müsse unbedingt an Universitäten studiert werden, andernfalls drohe der Untergang der Kirche.

Rima und ihre Damen vor der Kirche

**Rima** schloss 1997 den einjährigen A-Kurs am Neues Leben-Seminar (nun TSR) ab – keine Uni. Zum Verfall der Kirche trägt sie nicht bei, im Gegenteil. Seid bald sechs Jahren bereitet sie sich jede Woche auf eine Bibelstunde in der lutherischen und reformierten Gemeinde am Ort vor. Nun hat man gerade 1. Samuel durchgearbeitet. Die Zahlen sind, wie auch sonst in Litauen, nicht beeindruckend: ein halbes Dutzend kommt regelmäßig. Aber das ist immerhin jeder vierte Gottesdienstbesucher in Šiauliai. Viele der meist älteren Teilnehmerinnen sind so gut wie ganz ohne Bibel aufgewachsen und haben nun viel Nachholbedarf. Sie kommen ins Nachdenken, stellen Fragen, bohren in den Text hinein – und tauschen sich untereinander intensiv aus. Vom sowjetischen Erbe des gegenseitigen Mißtrauens geprägt ist dies von großem Wert. Kleingruppen dieser Art, in denen Bibelstudium oder Katechese betrieben werden, sind das Gebot der Stunde, aber in den meisten lutherischen und reformierten Gemeinden nicht vorhanden. Auch passend dazu beginnt Rima nun die Übersetzung von Dietrich Bonhoeffers beliebten Büchlein *Gemeinsames Leben.*

Im Winter wurde Holger von der Vorstandsleiterin des **Instituts für freie Marktwirtschaft** (LLRI) in Vilnius gebeten, bei einem Projekt zum Thema „Mangel“ mitzuarbeiten. Vertreter zahlreicher Fachgebiete wie Philosophen und Psychologen nehmen teil. Holger schrieb im Frühjahr einen 40-seitigen Beitrag aus biblisch-theologischer Sicht. Zwei Mal hat er Mitarbeitern des Instituts Ergebnisse, eingebettet in eine reformatorische Weltsicht, vorgestellt. Das LLRI ist die bekannteste und einflußreichste private Wirtschaftsforschungseinrichtung im Land. Mehr im nächsten Rundbrief.

Holger mit Mitarbeitern des Instituts für freie Marktwirtschaft

Stepas Ribokas und Sigita Ragauskaitė

In der Litauischen **Studentenmission** (LKSB) fand Anfang März ein Leitungswechsel statt: Nach sieben Jahren beendete Stepas seinen Dienst als Generalsekretär. Bei der Jahreskonferenz in Kaunas wurde er verabschiedet und Sigita als Nachfolgerin eingeführt. Sie bringt genau die richtigen Eigenschaften mit, um mit Kollegen und Vorstand manche der liegengebliebenen Aufgaben nach und nach abzuarbeiten. Bei der Delegiertenkonferenz wurden drei von vier Vorstandsmitgliedern im Amt bestätigt, Holger für weitere zwei Jahre zum Leiter des Vorstandes gewählt. Polina schied aus der Leitung aus und hat nun eine 25%-Stelle für die Arbeit mit den Ehemaligen (oder Akademikern). Der Vorstand verfasste dafür Aufgaben und Ziele, darunter vor allem auch die stärkere Unterstützung der Arbeit durch die Hochschul absolventen. Seit März gelten nun die von Holger vorgeschlagenen neuen Formulierungen von Vision und Mission sowie allgemeinen Zielen von LKSB; schließlich muss gerade jedes studentische Mitglied eine klare Vorstellung haben, wo man mitarbeitet.

Ludvic

Einen Wechsel gab es auch in ganz Litauen: im dritten der baltischen Länder wurde Anfang des Jahres der Euro eingeführt – 25 Jahre nach der Unabhängigkeitserklärung ist man fest im Westen integriert. Litauen verstärkt die Gruppe der Staaten im Euro-Raum mit einer soliden Finanzpolitik. Wie viel im Baltikum erreicht wurde, zeigt der Vergleich mit der Ukraine. Die Entwicklung dort verfolgen die Litauer mit großer Anteilnahme. Angst macht auch das Säbelgerassel Putins, weswegen sogar die Wehrpflicht vorübergehend wieder eingeführt würde.

Benjamin

Eine Neuerung in Deutschland ist seit Januar der gesetzliche **Mindestlohn**. Was dieser für Missionare bedeutet und wie sich unsere finanzielle Situation als Familie gestaltet, schildern wir auf der folgenden Seite.

Für die **Kinder** haben nun schon die fast dreimonatigen Sommerferien begonnen. Amelie (10) wäre auf einem Bauernhof gut aufgehoben, da sie gerne Tiere um sich hat. Ludvic lernt weiter Geige und übt nun auch schon gerne. Mit seiner ein gutes Jahr älteren Schwester versteht er sich zum Glück gut. Beni, knapp 15, wechselt im Herbst auf das Gymnasium, das auch Isabelle schon besucht. Er hat einen Programmierkurs beendet und ist nicht so leicht vom Computer wegzubekommen. Aber er macht zur Abwechslung mit seinem neuen Rad lange Touren durch die Stadt, nimmt manchmal seinen Bruder mit. Isabelle hat nur noch zwei Schuljahre vor sich. Im Früjahr besuchte sie einen Anfängerkurs für Französisch. In Eschede, am Wohnort der Großeltern, wird sie im Sommer einen Monat in einem Hotel jobben. Anfang Mai besuchten wir alle Rimas Schwester Irena und Mann und beglückwünschten sie zur Geburt des ersten gemeinsamen Kindes, Tochter Adelė.

Amelie

Isabelle mit Cousine Adelė

Die reformierte Kirche nutzt den NCC nun für die Konfirmandenarbeit. Auch mit unseren Teenagern werden wir diesen Katechismus durchgehen – für Beni gleichzeitig Vorbereitung auf die Konfirmation im kommenden Jahr. Bei allen steht Sonntag die Familienandacht auf dem Programm, bei der wir Abschnitte aus einer illustrierten Familienbibel lesen.

Aus dem grünen Herzen Europas grüßen Euch, danken für alles Mittragen, Beten und Helfen und wünschen Gottes Segen

*Holger&Rima*

## Himmelslohn und Mindestlohn

Das Neue Testament macht an vielen Stellen deutlich, dass Christen im Himmel Lohn empfangen werden. Dereinst wird Gott unsere Werke gerecht bewerten. Im Ersten Brief an die Korinther wendet Paulus dies auf den Dienst im Reich Gottes auf Erden an. Der Apostel vergleicht diesen mit dem Wachstum von Pflanzen: „Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen; aber Gott hat Gedeihen gegeben.... Jeder aber wird seinen Lohn empfangen nach seiner Arbeit.“ (3,5f) Im nächsten Kapitel wird deutlich, dass Paulus hier an eine zukünftige Lohnabrechnung denkt: „Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommt... *Dann* wird einem jeden von Gott sein Lob zuteil werden.“ (4,5)

Szene aus dem „Jüngsten Gericht“ von Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle

Von einem anderen Lohn spricht Paulus in Kapitel 9 des Briefes. Er knüpft an der Versorgung der Tempeldiener an und formuliert dann diesen Grundsatz: „Genauso hat es der Herr auch im Hinblick auf die angeordnet, die das Evangelium verkünden: Sie haben das Recht, von der Verkündigung des Evangeliums zu leben.“ (V. 14) Schon im NT wird also von Mitarbeitern der Gemeinde gesprochen, die sich ihren Aufgaben mit ganzer Kraft und Zeit widmen, so dass sie auf die Versorgung der Geschwister angewiesen sind. Evangeliumsverkündiger in Gemeinde und Mission werden also in der Regel für ihren Dienst bezahlt. Auf dieses Recht kann unter Umständen verzichtet werden. Paulus sorgte zumindest zweitweise selbst für seinen Lebensunterhalt.

Missionare bestreiten ihren Lebensunterhalt meist durch Spenden aus dem entsendenden Land. Denn die Gemeinden und Werke im Einsatzland können weitere Mitarbeiter aus dem Ausland finanziell oft nicht tragen. Dies gilt auch in Litauen. Wir engagieren uns in drei Arbeitsfeldern, ohne dass wir dort direkt entlohnt werden. In der Studentenmission arbeiten wir daran, dass die *einheimischen* Mitarbeiter durch litauische Christen kräftiger unterstützt werden. Am Bibelinstitut beteiligen sich die Studierenden, Kirchen des Landes sowie Missionen an der Finanzierung; die ausländischen Lehrkräfte belasten das knappe Budget nicht weiter, so dass die litauischen Dozenten bezahlt werden können. Die reformierte Kirche Litauens lebt fast ausschließlich von den Beiträgen ihrer Mitglieder und ringt mit der Versorgung der Pfarrer. Fazit: Natürlich nimmt der Wohlstand der litauischen Christen zu; in den kommenden Jahren müssen sie weiter lernen, die Landsleute im vollzeitlichen Dienst besser zu versorgen. Es ist nun aber nicht angebracht, als Deutscher auch noch in diesem Teich zu fischen.

Ein weiterer Lohn machte in den vergangenen Jahren oft Schlagzeilen: der Mindestlohn. Sein Für und Wider soll hier nicht diskutiert werden. Fakt ist: Deutsche Arbeitgeber müssen seit Januar 8,50 Euro brutto pro Stunde zahlen. Im Grunde gilt dies auch für in Deutschland ansässige Missionen und alle Mitarbeiter. Allerdings besteht Unklarheit, ob der Mindestlohn für ins Ausland entsandte Arbeitnehmer zu zahlen ist. AEM, der Dachverband der evangelikalen Missionen, bemüht sich um eine Ergänzung des Gesetzes dahingehend, dass eine klare Ausnahmeregelung für Missionare festgeschrieben wird. Aber es ist völlig offen, ob und wann das Gesetzpaket noch einmal aufgeschnürt wird. Der Zoll wird die Einhaltung des Gesetzes im Hinblick auf Missionare wohl eher nicht prüfen. Aber in einer Expertise für die AEM-Werke heißt es: „Wer ganz sicher gehen will, sollte sicherstellen, dass auch den im Ausland entsandten Missionaren der Mindestlohn bezahlt wird.“

Unser Gehalt bei „Neues Leben“, komplett aus den Spenden eines eigenen Freundeskreises finanziert, liegt brutto etwa 250€ unterhalb des Mindestlohns, der bei Regelarbeitszeit gut 1500€ beträgt. Ohne das recht üppige deutsche Kindergeld (bei vier Kindern immerhin 773€ im Monat) würden wir mit knapp 1000€ beim besten Willen nicht auskommen (zumal wir damit auch so gut wie alle Arbeitskosten decken). Noch vor etwa fünfzehn Jahren konnte man von solchem Geld im Baltikum gut leben, doch inzwischen liegen das allgemeine Preisniveau und die Lebenshaltung nur noch etwa 30% unterhalb des deutschen Schnitts. Manche Dinge des täglichen Bedarfs sind in Litauen immer noch deutlich günstiger als in Deutschland wie vor allem einige Grundnahrungsmittel und Dienstleistungen; anderes kostet ähnlich viel (Lebensmittel, Kleidung, Treibstoff), manches sogar deutlich mehr (Heizkosten vor allem – Litauer bezahlen den höchsten Gaspreis in der ganzen EU). Von einer weiteren Angleichung der Lebensbedingungen in der EU ist auszugehen.

Unsere Mission ist nicht wirklich gezwungen, den Mindestlohn zu zahlen. Aber gebrauchen können wir ihn wahrlich! Wir nutzen Möglichkeiten des Zuverdienstes, die sich bieten (wie Übersetzungen), doch damit lassen sich nur hier und da Löcher stopfen. Im Grunde sind wir dringend auf einen höheren Spendeneingang angewiesen. Denn nur bei regelmäßig rund 300€ mehr im Monat kann ein neues Gehalt auf Höhe des Mindestlohnes festgelegt werden. Wer unsere Dienste in Litauen unterstützen möchte, möge auf das Konto S. 2 unten spenden. Ganz herzlichen Dank!

# 25 Jahre Unabhängigkeit Litauens: Licht und Schatten – Sonderbeilage

**I. „Ab jetzt ist Litauen ein unabhängiger Staat“**

Mitte Januar 1990 besuchte Michail Gorbatschow die litauische Sowjetrepublik. Noch einmal versuchte der Generalsekretär der KPdSU das nach Freiheit strebende Land im Herrschaftsbereich Moskaus zu halten. Doch bloßes Reden von „Reformmechanismen“ reichte den immer selbstbewusster auftretenden Litauern nicht mehr. Nur fünf Wochen nach der Visite wählten die Bürger der Litauischen Sowjetrepublik erstmals ein freies Parlament. Bei den demokratischen Wahlen zum Obersten Sowjet erlangten die Anhänger der 1988 gegründeten „Erneuerungsbewegung“ eine überwältigende Mehrheit. Zügig bereiteten die Leiter der Bewegung (kurz „Sąjūdis“), allen voran Musikprofessor Vytautas Landsbergis, die Verkündigung der Unabhängigkeit Litauens vor. Denn unmittelbar bevor stand die Sitzungsperiode des neuen Kongresses der Volksdeputierten der Sowjetunion in Moskau. Bei diesem sollte das Präsidentenamt in der UdSSR eingeführt werden. In Litauen befürchtete man, dass ein neu gewählter Präsident Gorbatschow mit breiten Vollmachten ausgestattet den Ausnahmezustand in Litauen ausrufen könnte und das Unabhängigkeitsstreben unterdrückt. Dem wollte man zuvorkommen.

Hißung der Flaggen der baltischen Staaten vor dem Parlament in Vilnius am 11. März

Direkt auf die Nachwahlen Anfang März folgend trat der frisch gewählte Oberste Sowjet am 10. März zur ersten Sitzungsperiode zusammen. Einige wichtige Gesetze wurden verabschiedet, darunter die Umbenennung des Staates: aus der Litauischen sozialistischen Sowjetrepublik wurde die Litauische Republik; das Staatswappen wurde geändert, der alte litauische Ritter mit Schwert zu Ross (nun auch auf den litauischen Euro-Münzen) wiedereingeführt. Landsbergis wurde zum Vorsitzenden des Parlaments gewählt. Am 11. März folgte schließlich die Verkündigung der „Erklärung über die Wiederherstellung des unabhängigen litauischen Staates“.

Die „1940 von fremden Mächten zerstörte Ausübung der Souveränitätsrechte“ des litauischen Staates wurde wiederhergestellt. Man beachte: „wiederhergestellt“ und nicht„ geschaffen“. Denn völkerrechtlich war die Republik Litauen nie untergegangen; die Souveränitätsrechte konnte das Volk nur lange nicht frei ausüben. Feierlich hieß es: „Ab jetzt ist Litauen ein unabhängiger Staat“.

Litauen besaß als erster Staat die Unverfrorenheit, die Sowjetunion auf rechtlich sauberem Wege und demokratisch legitimiert zu verlassen. Dies war somit auch der erste Sargnagel in der UdSSR. Der Schritt der Litauer zeigte großen Mut, wusste doch niemand genau, was nun folgen würde. Am 12. März informierte man Moskau in einem offiziellen Schreiben über den Beschluss vom Vortag. Den Chef der KPdSU und der Sowjetunion redete man jedoch nicht mit „Genosse“ (wie bis dahin üblich) und nicht einfach nur neutral als „Herr Vorsitzender“ an – nun war auch von „Seiner Exzellenz“ die Rede. So wenden sich hohe Staatsorgane an die Amtsinhaber *in anderen Staaten*. Auf dem Volksdeputiertenkongress wurde dieses Schreiben auch genau so verstanden: Litauen macht sich tatsächlich aus dem Staub und will mit uns nichts mehr zu tun haben.

Die litauische Perspektive ist natürlich eine andere: Nicht die Litauer haben gleichsam die Sowjetunion hinter sich oder gar im Stich gelassen; diese verschwindet endlich, nach 50 Jahren Besatzung, aus Litauen. Nicht Litauen ist gegangen, denn es war nie in die UdSSR *hinein*gegangen. 1940 wurde das Land ja in die Obhut Russlands gezwungen.

Schwere Jahre folgten. Moskau verhängte eine Wirtschaftsblockade, im Januar 1991 waren ein Dutzend Tote in Vilnius zu beklagen. Erst im Februar 1991 anerkannte ein westlicher Staat die Unabhängigkeit Litauens: das kleine Island machte den Anfang. Nach dem August-Putsch 1991 folgte im Herbst die Anerkennungswelle. Wirtschaftlich ging es dann jedoch zwei Jahre nur bergab – Hyperinflation, Energiemangel, Privatisierungschaos. Gegen Ende 1993 stabilisierte sich die Lage, im Juni war der Litas als Währung eingeführt worden. Ende August zogen damals auch die letzten Einheiten der Roten Armee ab. Erst dann war die erste Phase der Unabhängigkeit bewältigt.

Unter den postsowjetischen Staaten haben die baltischen Ländern in 25 Jahren den größten Sprung nach vorne gemacht, sind in Nato, EU und Euro-Klub gelandet. Das Erfolgsrezept ist sicher lang. Sie waren nicht durch territoriale Konflikte belastet wie andere Staaten. Über die nationale Identität gab es keine große Debatte. Der Weg gen Westen wurde von einer breiten Mehrheit getragen. Auch gab es keine Verteilungskämpfe um Rohstoffe und Bodenschätze. Der vielleicht wichtigste Faktor: Rechtsstaatlichkeit und Demokratie, und das von Anfang an. Dies war wiederum möglich, weil die Kommunisten die zivilgesellschaftlichen Traditionen in zwei Generationen eben doch nicht vollständig zerstören konnten.

Auf unserem Blog **lahayne.lt** befinden sich wieder zahlreiche neue Beiträge zu einer Vielfalt an Themen.
Reinschauen lohnt sich!

## II. Der lange Schatten Lenins

In der Ukraine wurden die meisten Lenin-Denkmäler erst 2014 vom Sockel gestoßen. In Litauen beseitigte man solche Spuren des Kommunismus schon vor 25 Jahren. Skulpturen von Marx, Lenin und Co. landeten oft im Grūtas-Park in Südlitauen – ein Freiluftmuseum der Sowjetzeit. Die sozialen und psychischen Folgen von 50 Jahren im kommunistischen System lassen sich jedoch nicht so einfach entsorgen. Politisch und wirtschaftlich hat es das Land weit voran geschafft; in moralischer Hinsicht ist die Gesellschaft immer noch verletzt und hinkt der Entwicklung hinterher.

Philosophin Nerija Putinaitė über den immateriellen Schaden der Diktatur: „Das größte Übel der sowjetischen Zeit war, dass Menschen allgemeine moralische Regeln verletzten, ohne die keine Gesellschaft bestehen kann. So wurde Diebstahl im sowjetischen Bewusstsein nicht als Verbrechen angesehen [im Gesetz und öffentlich natürlich schon] und schon gar nicht als unmoralisch betrachtet". Ähnliches gilt für die Wahrheit. Der Kommunismus war auf Lügen aufgebaut und verdrehte ohne Skrupel Falsches in Wahres und Böses in Gutes. Putinaitė: „Die Relativierung des Guten und der Wahrheit war eine konsequente Folge der Entwicklung des totalitären Staates. Der moralische Relativismus brachte eine Gesellschaft ohne moralisches Rückgrat hervor." Schlaues Umgehen von Gesetzen und Regeln, Täuschen und Austricksen – dazu erzog ein gottloses System das Volk.

Die Folgen sind heute an den Hochschulen, eigentlich Ort des Strebens nach Wissen und Wahrheit, zu betrachten. Es wird kopiert, abgeschrieben und geklaut, was das Zeug hält. Selbst Dekane bleiben trotz nachgewiesenem Plagiat auf ihrem Job. Es wird geschätzt, dass 40% der Studierenden Arbeiten bei spezialisierten Agenturen oder Freischaffenden in Auftrag geben und dann an der Uni als eigene einreichen. Eine Bachelor-Arbeit ist für unter 500 Euro zu be-kommen, für den Magister braucht man nicht einmal einen Tausender.

Auch Ehe und Familie sind in Mitleidenschaft gezogen. Die Scheidungszahl ist im europäischen Vergleich hoch: Auf 1000 Einwohner kamen 2011 3,4 Eheauflösungen, was in Europa nur noch von Lettland (4) übertroffen wird und weit vor dem ebenfalls katholischen Polen liegt (dort 1,7; Deutschland: 2,3). „Wir sind eine Scheidungsgesellschaft, und das schon eine ganze Weile", so Soziologin Aušra Maslauskaitė aus Kaunas.

Die Normen der katholischen Kirche haben auch beim Selbstmord ihre Prägekraft verloren. Vor dem Krieg nahmen sich in Litauen nur sehr wenige Menschen das Leben; in den protestantischen Nachbarländern Lettland und Estland waren es deutlich mehr. In der Sowjetrepublik ging die Selbstmordrate dann jedoch ab etwa 1960 steil nach oben. Zählte man 1924 gerade 5 Selbsttötungen auf 100.000 Einwohner, waren es sechzig Jahre später mehr als sieben Mal so viele: 36. Mit Perestroika und Unabhängigkeit kam allgemein Hoffnung auf – die Kurve bekam eine deutliche Delle, doch 1991–96 schoss sie wieder rauf. In dem kurzen Zeitraum stieg die Zahl der Selbstmorde um sage und schreibe 82% an, erreichte ein trauriges Rekordniveau von 44,6 Selbsttötungen auf 100.000 Einwohner. Inzwischen liegt der Wert bei etwa 33 – immer noch weit über de EU-Durchschnitt von knapp 12.

Selbstmord ist vor allem ein männliches Problem (die Quote der Männer übersteigt die der Frauen um das Sechsfache). Und ganz anders als in der Vorkriegszeit sind die Selbsttötungen zu einem Phänomen des Dorfes geworden. Hier wirkte sich die sowjetische Zwangskollektivierung fatal aus. Man nahm den Menschen ihr Land, und gerade die Männer, Besitzer von Höfen und Oberhäupter von Familien, wurden ihrer angestammten Rolle be-raubt. Da auch das Netz der Zivilgesellschaft in Teilen zerstört wurde (freie Kirchen, Vereine), blieb den Menschen oft nur der Alkohol als legales Mittel zur Stressbewältigung. Aber natürlich löst der Schnaps keine Probleme, treibt bis heute gerade viele Männer in den Tod von eigener Hand (nun ist bei Zweidritteln der männlichen Selbsttötungen Alkohol im Spiel).

Geschätzt wird, dass täglich um die 450.000 über den Durst trinken, immerhin 15% der Bevölkerung Litauens. Jährlich werden 150 Todesfälle je 100.000 Einwohner gezählt, die auf Alkoholmissbrauch zurückzuführen sind. Dies ist etwa drei Mal mehr als in Deutschland. Und das, obwohl der jährliche Pro-Kopf-Konsum mit knapp 12 Litern reinem Alkohol in beiden Ländern etwa gleich groß ist. Genauere Statistiken zum Konsum gibt es eigentlich nur zum Verkauf legalen Alkohols, und die Zahlen beunruhigen: der Bierverbrauch nahm zwischen 2000 bis 2011 von 60 Litern pro Kopf und Jahr auf 93 Liter zu; der von Spirituosen von 6,6 Litern auf 12,6; und der von Wein stieg von 11 auf 20,6 Liter. Die Politik weiß nicht so recht, wie zu reagieren ist.

Auf diesem Hintergrund wird deutlich, wie groß die Verantwortung der Kirchen ist: Sie haben eine einzigartige Botschaft der Hoffnung, die dem Diesseits wie Jenseits gilt. Und in vielen der genannten Problembereiche, seien es nun Familie oder Alkoholprävention, engagieren sie sich vielfältig.